

Die Weite göttlicher Spiritualität erfahren

Lebenslinien in Gottes Hand: Vor zehn Jahren starb der Alttestamentler Erich Zenger

Betrachtet man die Theologie unter sportlichen Gesichtspunkten, kann es Protestanten durchaus einen Stich versetzen, wenn es heißt: Erich Zenger ist der wohl bedeutendste deutschsprachige Alttestamentler seiner Generation. Denn der in Münster lehrende Theologe, der im Frühjahr 2010 starb, war katholisch. Und die Bibelwissenschaft galt bis vor wenigen Jahrzehnten noch als Domäne der Protestanten.

Zenger ging es freilich nicht um einen konfessionellen Wettstreit, sondern um Weite. Sie fand er in der Bibel. Er studierte in Rom und Jerusalem, ehe es 1966 zu seiner ersten Begegnung mit einer deutschen Universität kam. Er erfuhr sie als Durchbruch für seine Art, mit der Bibel umzugehen.

In Rom war der 1964 zum Priester Geweihte in Soutane gekleidet, in Heidelberg wohnte er in einem Studentenwohnheim, ging zu den Philosophen und mit den Medizinern in die Anatomie. Vor allem begeistert ihn die feinsinnige, künstlerische Art des Alttestamentlers Gerhard von Rad. Und er besuchte das Doktorandenkolloquium bei Claus Westermann, wo viele Freundschaften entstanden.

Katholische und evangelische Auslegerinnen und Theologen sind an Zengers Lebenswerk beteiligt: Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament. Das von ihm begründete Werk wächst auch nach seinem Tod Band um Band. Aber auch jüdische Wissenschaftlerinnen und Theologen gehören zu den Autoren, das hatte es im deutschsprachigen Raum zuvor nicht gegeben.

Gott zur Sprache bringen

Möglich wurde es, weil Zenger das Alte Testament zuerst als Bibel der Juden verstand. Darüber hinaus sei es der jüdische Grund des christlichen Glaubens. Wer sich in dieses Testament immer neu vertiefe, könne Gott heute so zur Sprache bringen, dass es lebendig klingt und tröstet. So wollte er das Alte Testament lieber auch nicht mehr als alt bezeichnen. Denn: „Bei vielen ver-

bindet sich mit der Etikette Altes Testament Altgewordenes, Veraltetes, durch das Neue Überholtes.“

1991 erschien Erich Zengers Buch „Das Erste Testament“. Bücher von Bibelwissenschaftlern werden meist in geringer Stückzahl aufgelegt. Doch dieses Buch wurde rasch nachgedruckt, Auflage um Auflage folgte, unterdessen befindet es sich in der achten. Zenger listet darin eine Fülle an Abwertungen gegenüber dem Alten Testament auf, wie sie unter vielen Theologen, Christen und Nichtchristen üblich sind. Er entkräftet sie und setzt gegen sie signalartig das Korrektiv „Erstes Testament“. Es ist in Schulen, Wissensportale, Fachliteratur und Kinderbücher eingegangen.

Dass Zenger mit solcher Leidenschaft für die Bibel stritt, war ihm nicht in die Wiege gelegt: „Ich bin typisch katholisch sozialisiert. Das heißt natürlich: Ich bin nicht mit der Bibel groß geworden.“ 1939 erblickte er im Altmühltal bei Eichstätt das Licht der Welt. Ohne Vater wuchs er auf, der bei einem Unfall umkam, als er ein Jahr alt war. Mit zwölf kann er kein Geld mehr von der Mutter erwarten, gibt Nachhilfestunden, arbeitet in den Ferien.

Das Geheimnis der Liturgie fasziniert ihn, er erlebt gute Pfarrer. Priester werden? Das kann er sich vorstellen. Als 1958 das Abitur näherrückt, besorgt ihm sein humanistisches Gymnasium allerdings ein Stipendium. Jetzt ist nur noch die Frage, ob er Musik oder Jura studiert. Doch sein Bistum ist nun ebenfalls mit einem Stipendium zur Stelle für ein Studium an der Päpstlichen Universität in Rom.

Dort wird er vor allem in scholastischer Theologie unterrichtet, die aus einer Unmenge an lateinischen Formeln besteht. Dank eines glänzenden Gedächtnisses lernt Zenger die dogmatischen Formeln spielend



2009 erhielt Erich Zenger zur „Woche der Brüderlichkeit“ die Buber-Rosenzweig-Medaille. Foto: epd/F

auswendig. Er empfindet das als tot. Heimlich besucht er Bibelkurse am Päpstlichen Bibelinstitut.

Und erlebt eine Sprache, die völlig anders klingt als die der Dogmatik. Genauso unterscheidet sie sich vom süßlichen Tonfall vieler Seelsorger: „Da wird neutralisiert und besänftigt. Da ist nichts von jener Leidenschaft der Suche nach Gott zu hören, die der Bibel eigen ist. Die geben vor zu wissen, wer Gott ist und was die Wahrheit ist. In der Bibel dagegen ist grundlegend die Suche nach der Wahrheit, der Kampf um das Leben und die Wahrheit, der Kampf mit Gott und gegen Gott.“

„Mit Gott ums Leben kämpfen“ heißt ein jetzt zu seinem zehnten Todestag veröffentlichtes Lern- und Lesebuch. Es bietet einen Querschnitt durch Zengers Schaffen, auch viele erstmals veröffentlichte Texte. Wie ein roter Faden durchzieht das Buch Zengers Bekenntnis zum Ersten Testament als Quellgrund des christlichen Glaubens. Dieser Grund wappne einen gegen eine Spiritualität, die alle Begeisterung auf den Index setzt, genauso Enttäuschung und Wut. Selbst die Angst darf es ihr zufolge nicht wirklich geben, weil doch auf jede Dun-

kelheit Sonnenschein komme und einem immer ein Engelchen zur Seite stehe.

Das Alte Testament erlebt Zenger dagegen als befreiend realistisch, etwa das Buch Hiob. Hiob verliert seine Familie, wird furchtbar krank und schwingt sich zum Richter Gottes auf, dem er dessen verbrecherische Taten vorwirft. Eine von Zengers ersten Veröffentlichungen handelt von eben jenem Hiobbuch, das er seinem Bruder widmet, der mit 33 Jahren an Multiple Sklerose erkrankte. Das Hiobbuch protestiert, schreibt er, gegen den „mild-pastoralen Schmalz aller Zeiten“.

Auch in „Das Erste Testament“ gehe es um die Güte Gottes. Aber sie wird als Geheimnis verstanden, das sich nicht besitzen und verwalten lässt. Auf immer neue Weise werde sie im Ersten Testament buchstabiert. Diese Vielfalt könne Menschen in Gespräche miteinander verwickeln. Vor allem aber rege das Erste Testament dazu an, ein noch ganz anderes Gespräch zu suchen – das mit Gott. Denn darum gehe es einer biblisch grundierten Theologie. Sie mündet in ein Reden zu Gott und unterscheidet sich so von einem distanzierten Reflektieren, einem bloßen Reden über Gott. Das zeigen die Psalmen, denen Zengers besonderes Interesse galt: „Sie sind ein Beispiel dafür, dass man Gott im biblischen Horizont wirklich alles sagen kann, sein Herz ausschütten darf, wie der Psalm 55 sagt, wenn man es nur ihm sagt. Das unterscheidet die Psalmen von der Taktik, die man haben muss, wenn man zu einer Behörde geht.“

Georg Magirius

Erich Zenger, *Mit Gott ums Leben kämpfen: Das Erste Testament als Lern- und Lebensbuch*, herausgegeben von Christoph Dohmen und Paul Desalaers, Herder Verlag 2020.